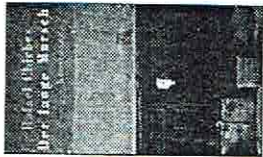


Hamburger Abendblatt
7.4.98, 6.

Bücher

Die langen Schatten der Vergangenheit



Titel Der lange Marsch
Autor Rafael Chirbes. Aus dem Spanischen von Dagmar Ploetz
Verlag Anje Kunstmann
Preis 42 Mark, 330 Seiten

Inhalt Menschen und Schicksale in einem Land, in dem die nackte Gewalt herrscht: das Spanien der Franco-Zeit.

Von PATRICK HORST

Dieser Roman gehört zweifelsfrei zu den großen Ereignissen des diesjährigen Bücherfrühlings. Er kommt auf samtene Pfoten daher, anschlammig wie ein Kätzchen. Er erzählt von einem fremden, auf unheimlich wohlige Art doch vertrauten Land. Einem Land, in dem die Stimme der Menschlichkeit zum Schweigen gebracht wurde und die nackte Sprache der Gewalt herrschte. „Der lange Marsch“ von Rafael Chirbes erzählt von

einem Land mitten in Europa, dem Spanien der Franco-Zeit, vom Leben zweier Generationen unter der Glasglocke einer überaus zählebigen Diktatur.

Es ist heute fast schon vergessen: Noch vor 25 Jahren herrschte in Madrid ein „Caudillo von Gottes Gnaden“, der jegliche Opposition im Lande mit eiserner Faust niederknüppelte. Erst mit dem Tod Francos im Jahre 1975 gelangte der spanische Bürgerkrieg zu seinem wirklichen Abschluss. Bis dahin (wenn nicht bis heute) war die Teilung des Landes in das der Sieger und das der Besiegten jedem Spanier gegenwärtig. 400 000 Menschen waren nach 1939, dem offiziellen Ende des Bürgerkrieges, dem Staatterror des Franco-Regimes zum Opfer gefallen, mindestens ebenso viele waren ins Exil geflüchtet.

Don Vicente Tabarca zum Beispiel ist ein „Überlebender“ des Bürgerkriegs. Er hat auf seinen der Republikaner gekämpft und ist vom Franco-Regime zum Tode verurteilt worden. Nur den guten Beziehungen seines Veters zu den neuen Machthabern hat er es zu verdanken, daß er der

Hinrichtung entgangen ist und jetzt im Madrid der ersten Nachkriegsjahre eine prekäre Existenz als Arzt führen darf. Man weiß in der Nachbarschaft, daß dieser ehemals vielversprechende Mediziner zu den Besiegten zählt und hält sich seiner Praxis fern. So sitzt er denn da, wartet auf Kunden und hängt den verpaßten Chancen seines Lebens nach.

Es gibt andere, die sich der neuen Zeit besser anpassen können. Antonio Vidal zum Beispiel will nicht länger zu den Verlierern zählen. Er, ehemals ein militanter Sozialist, stimmt eines Tages mit hochgestrecktem Arm in die faschistische Sieghymne „Cara al Sol“ ein. Auch die öffentliche Ohrfeige eines alten Franquisten steckt er weg. Unbeirrt geht er seinen Weg, und mit seinem Bruder Raúl, der ihn die drei Jahre im Gefängnis unterstützt hat und jetzt ein karges Dasein als Eisenbahner fristet, spricht er kein Wort mehr.

Auch Gloria Sesena, die Grob- bürgerstochter aus Madrid, die vor dem Verlust ihres Erbes steht, weiß sich mit der neuen Zeit zu arrangieren. Sie heiratet

den neureichen Aufsteiger Ramón Giner, einen ehemaligen Sekretär ihres Bruders.

Entgegen dem äußeren Glanz bringen die Wirtschaftswunderjahre für Chirbes Romanfiguren fast nur Verlust und Unglück mit sich: Manuel Amado, der Bauer aus Galicien, sieht seinen Grundbesitz unter den Fluten eines Stausees versinken. Pedro del Moral, Schuhputzer aus Salamanca, verliert seine Frau und wenig später beide Beine, als er sich vor einen Zug wirft. José Pulido, Tagelöhner in der Estremadura, arbeitet nach wie vor für einen Hungerlohn und „vermietet“ seine Frau an den Bäcker der Dorfes. Und Luois Coronado, der Straßenhändler in Madrid, verdient sein Geld mit kleinen Gaunereien.

Das Schicksal führt die Kinder dieser letztlich auf ihre je individuelle Art allesamt Gescheiteren im Madrid der sechziger Jahre zusammen. Auch in Spanien war dies – das gehört zu den Paradoxien der Franco-Diktatur – eine durchaus belebte Zeit. An den Madrider Universitäten, in deren Dunstkreis sich die Kinder der jetzt treffen, befreunden und

ineinander verlieben, gürte es sogar früher als an anderen europäischen oder amerikanischen Universitäten. „Die junge Garde“, so ist der zweite Teil des Romans überschrieben, kämpft miteinander für eine bessere Zukunft. Doch die belebenden und erfrischenden Freiheiten, die sie genießt, stehen auf wackeligem Fundament. Die Schatten der Vergangenheit sind lang.

Rafael Chirbes (Jahrgang 1949) weiß diese aufregende Zeit mit dem sympathisierenden Blick eines, der dabei gewesen ist, zu beschreiben. Ihm gelingen präzise und einfühlsame Charakterstudien. Die teilweise skurrilen Freundschaften und Liebesbeziehungen, die sich in den sozialen Studentenzirkeln anbahnen, sind vom Autor in ihren Verwicklungen höchst authentisch nachgezeichnet. Chirbes verfällt bei aller Sympathie für das „besiegte Spanien“ nicht in einseitige Heldenmalerei: Nicht anders als ihre Eltern scheitern letztlich auch die Kinder. Und manchmal scheitern sie sogar an einem Vater, der sich wie Don Vicente Tabarca eigentlich für einen Revolutionär hält.

Asi zitiert